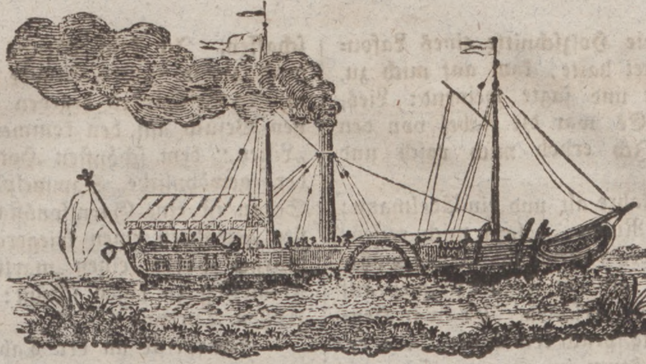
№ 41.



Donnerstag, am 14. April 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Werth des Lebens.

Didaktische Erzählung aus den Memoiren eines bretagnischen Edelmanns.

.... „Und Joseph, die Zimmerthüre öffnend, meldete uns, daß die Postchaise bereit sei. Meine Mutter und Schwester warfen sich in meine Arme. „Es ist noch Zeit," riefen sie, „entsage dieser Reise, bleibe bei uns."

— Meine Mutter, ich bin ein Edelmann, zwanzig Jahre alt, man soll von mir im Lande sprechen! ich muß mich auszeichnen, sei's bei der Armee — oder am Hofe.

— Und wenn Du fort bist, sag' mir, Bernhard, was soll aus mir werden?

— Sie werden glücklich und stolz sein, wenn Sie von den Erfolgen Ihres Sohnes hören.

— Und wenn Du in einer Schlacht umkommst?

— Gleichviel! was liegt am Leben? wer kümmert sich darum? Man denkt nur an den Ruhm, wenn man zwanzig Jahre alt und ein Edelmann ist. Und wenn Sie mich, liebe Mutter, in einigen Jahren als Obersten oder Feldmarschall, oder mit einer schönen Anstellung in Versailles zu Ihnen zurückkehren sehen....

— Nun, dann?

— Dann werde ich hier geachtet und geschätzt sein.

— Und dann?

— Wird Jedermann den Hut vor mir abziehen.

— Und dann?

— Werde ich meine Cousine Henriette heirathen, meine Schwestern vermählen, und wir werden Alle mit einander zufrieden und glücklich auf meinen Gütern in der Bretagne leben.

— Wer hindert Dich, es heute schon so zu beginnen? Hat uns Dein Vater nicht das bedeutendste Vermögen in dieser Provinz hinterlassen? Ist auf zehn Stunden im Umkreise eine reichere Domaine und ein schöneres Schloß, als das von Roche-Bernard? Bist Du nicht von Deinen Vasallen geachtet? Sind es, wenn Du durch die Dörfer gehst, ihrer nicht genug, die Dich grüßen und den Hut vor Dir abziehen? Verlaß uns nicht, mein Sohn; bleib' bei Deinen Freunden, Deinen Schwestern, Deiner alten Mutter, die Du vielleicht nach Deiner Rückkehr nicht mehr findest; vergeude und verkürze nicht mit eitelm Ruhme, oder Sorgen und Aerger jeder Art, Deine Tage, die ohnedies so schnell dahineilen: das Leben ist eine schöne Sache, mein Sohn, und die Sonne der Bretagne so herrlich!

Dieses sprechend deutete sie durch die Fensterscheiben auf die Alleen meines Parks, die blühenden Kastanienbäume, die Syringen, die Geisblattlauben, deren Wohlgerüche die Lüfte durchdufteten, und deren schönes Grün in der Sonne leuchtete. Im Vorzimmer befand sich der Gärtner mit seiner ganzen Familie, die, schweigend und traurig, gleichfalls mir zuzurufen schien: reisen Sie nicht fort, junger Gebieter, bleiben Sie bei uns! Hortensia, meine ältere Schwester, umschloß mich mit ihren Armen, und Amalie, die jüngere, welche in

einer Ecke des Zimmers die Holzschnitte eines Lafontaine'schen Werkes betrachtet hatte, kam auf mich zu, reichte mir das Buch hin und sagte weinend: Lies, mein Bruder, lies! ... Es war die Fabel von den beiden Tauben! ... Ich erhob mich rasch und schob sie alle zurück.

— Ich bin zwanzig Jahre alt und ein Edelmann; ich strebe nach Ehre, nach Ruhm ... laßt mich reisen!

— Und ich stürzte in den Hof hinab. Eben wollte ich in den Wagen steigen, als ein Frauenzimmer auf der Staffel vor der Hausthüre erschien. Es war Henriette! sie weinte nicht ... sie sprach kein Wort ... aber, blaß und zitternd, war sie kaum im Stande, sich aufrecht zu halten. Mit dem weißen Taschentuch in den Händen winkte sie mir noch ein letztes Lebewohl, und sank besinnungslos nieder. Ich eilte auf sie zu, erhob sie, umschlang ihren zarten Wuchs, und schwur ihr ewige Liebe; doch im Augenblick, als sie wieder zu sich kam, überließ ich sie der Sorgfalt meiner Mutter und Schwestern, und sprang, ohne mich aufzuhalten, ohne den Kopf zu wenden, dem Wagen zu. Wenn ich Henriette noch einmal angesehen hätte, wäre ich nicht abgereist. — Einige Minuten später rollte die Postchaise auf der Chaussee davon.

Lange Zeit dachte ich nur an meine Schwestern, an Henriette, an meine Mutter und all' das Glück, das ich hinter mir ließ; allein diese Gedanken verwischten sich allmälig, je weiter die Thürme von Roche-Bernard hinter mir verschwanden, und bald erfüllten nur ehrgeizige, ruhmgierige Träume meinen Geist. Welche Plane, welche Luftschlösser, welche schöne Thaten erschuf ich mir in meiner Postchaise! Reichthum, Ehrenstellen, Würden, Erfolge jeder Art, Nichts versagte ich mir; ich verdiente und bewilligte mir Alles. Endlich, nachdem ich mich Stufe um Stufe in demselben Verhältnisse erhoben hatte, als ich auf meiner Straße weiter fuhr, war ich just zum Herzog und Pair, zum Statthalter und Marschall von Frankreich avancirt, da ich Abends in meiner Herberge ankam. Nur die Stimme meines Bedienten, der mich bescheiden „Herr Chevalier" nannte, nöthigte mich, zu mir selbst zu kommen und meinen Würden zu entsagen. Am nächsten und den darauf folgenden Tagen hegte ich denselben Traum, dieselbe Schwärmerei, denn meine Reise dauerte lange. Ich begab mich in die Nähe von Sedan zu dem Herzog von C..., einem alten Freunde meines Vaters und Beschützer unserer Familie. Er sollte mich mit nach Paris nehmen, wo er gegen Ende des Monats erwartet wurde; er sollte mich in Versailles vorstellen, und mir durch den Einfluß seiner Schwester, — der Marquise von F..., einer jungen und reizenden Dame, welche die öffentliche Meinung schon als die Nachfolgerin der Frau von Pompadour betrachtete, worauf sie um so mehr Anspruch hatte, als sie schon seit langer Zeit die ehrenvolle Ausübung der Stelle versah, — eine Dragoner-Kompagnie verschaffen. Ich kam Abends in Sedan an, und da ich mich zu so später Stunde nicht mehr in das Schloß meines Beschützers begeben konnte, so verschob ich meinen Besuch auf den kommenden Tag und stieg in den „Lilien," dem schönsten Hotel der Stadt ab; dort war der gewöhnliche Sammelplatz der Officiere. Denn Sedan ist eine Garnisonsstadt, eine Festung; die Straßen gewähren einen kriegerischen Anblick, und selbst die Bürger haben einen martialischen Anstrich, der dem Fremdling zu sagen scheint: „Wir sind Landsleute des großen Turenne."

Ich speiste an der Table d'Hôte, und fragte nach dem Wege, um mich am folgenden Morgen nach dem drei Stunden entfernten Schlosse des Herzogs von C... aufzumachen. — Jedermann wird es Ihnen zeigen können, entgegnete man mir; es ist bekannt genug im Lande. In diesem Schlosse starb ein großer Krieger, ein berühmter Mann, der Marschall Fabert. — Dann fiel das Gespräch auf den Marschall Fabert. — Unter jungen Militairs ist dies ganz natürlich; man sprach von seinen Schlachten, seinen Heldenthaten, seiner Bescheidenheit, mit der er die Adelsbriefe und Ordensketten zurückwies, die ihm Ludwig XIV. angeboten hatte; — man sprach besonders von dem unbegreiflichen Glück, das ihn von dem gemeinen Soldaten zum Range eines Marschalls von Frankreich erhoben hatte, — ihn den armen Mann, den Sohn eines Buchdruckers! — Dies war das einzige Beispiel eines ähnlichen Glückes, welches man damals anführen konnte; auch erschien dasselbe schon zu Lebzeiten Faberts so außerordentlich, daß der Pöbel sich nicht scheute, seine Erhebung übernatürlichen Gründen zuzuschreiben. Man sagte, er habe sich von Kindheit an mit Magie und Hexerei abgegeben; er habe einen Bund mit dem Teufel geschlossen; und unser Wirth, der mit der Blödigkeit eines Champagners auch noch die Leichtgläubigkeit unserer bretagnischen Landleute verband, versicherte mit großer Kaltblütigkeit, daß man in dem Schlosse des Herzogs von C..., wo Fabert gestorben war, einen unbekannten schwarzen Mann eindringen, und die von ihm erkaufte, nun verfallene Seele des Marschalls habe mit fortnehmen sehen; und daß selbst jetzt noch im Monat Mai, zur Zeit von Faberts Tode, der schwarze Mann, ein kleines Licht tragend, erscheine. Diese Erzählung ergötzte uns beim Nachttische, und wir tranken eine Flasche Champagner auf den Familien-Dämon Faberts, mit dem Wunsche, er möge uns auch in seinen Schutz nehmen und uns einige Schlachten gewinnen lassen, wie die von Collioure und La Marsée.

(Fortsetzung folgt.)

Reue.

Zum Fressen hatt' ich sie einst lieb, die Grethe! — spricht Hans Dampf von seinem Weib' — Ach, warum that ich's nicht?

Reise um die Welt.

*** Friedrich Clemens erzählt in dem von J. Mendelssohn mit Rührigkeit und Frische redigirten Panorama der Gegenwart: In Köln wirkte einmal ein Schauspiel-Direktor, der eine sehr geistreiche Frau besaß, und zwar war diese so wirklich geistreich, daß sie — was man sonst aus Erfahrung in Abrede zu stellen pflegt — den Sinn für schöne Künste mit einer treuen Pflege ihres Hauswesens und ihrer Kinder zu vereinigen wußte, überdem noch Zeit für technische Bühnengeschäfte zur Assistenz ihres Gatten, und — was das Wunderbarste — selbst für eine Lieblingsbeschäftigung übrig hatte, die Fleiß, Geduld und Geist auf eine ungewöhnliche Weise in Anspruch nahm. — Sie hatte nemlich ein Hausmädchen aus der Umgegend Kölns, vom Lande gebürtig, wo bekanntlich eine Gattung Plattdeutsch geredet wird, die dem damit Unbekannten so fremd wie die Pescherähsprache klingt. Ein anderes Deutsch sprach und verstand nun auch das genannte Hausmädchen nicht, aber ihrer Herrin war nicht entgangen, daß Alles, was diese schön gewachsene Bäuerin begann, mit einer gewissen angebornen Grazie geschah, selbst Besen und Bürste führte sie ungemein graziös. Da auch ihre Rede und Antwort, sobald man sie entziffert hatte, oft mehr als das Gewöhnliche sagten, und überdem eine Statisten-Rolle sie bis zur Seligkeit entzückte, so meinte die tiefblickende Frau, es möchte die Natur hier wohl ein dramatisches Talent versteckt haben, welches zu erwecken, bei ihr rasch zum Entschlusse reifte. — Wie aber das beginnen, da des Mädchens Sprache eben so sehr samojedisch wie deutsch klang? — Indeß, Muth und Geduld überwinden Alles. Nachdem unsere hübsche Bäuerin sich bereit erklärt, begann die kühne Frau ihr Werk damit, der Novize die Rolle des jungen Mädchens im „goldenen Kreuz" Wort für Wort, wie ein Papagei, einzustudiren; dann ließ sie dieselbe ganze Sätze mit Angabe der Betonung sprechen, darauf die Gesten bei jeder Rede einexerciren u. s. w., gleich einem Automat, Alles und Alles, was zur Darstellung dieser Rolle gehört, einstudiren. — Es ist begreiflich, daß mit dieser herkulischen Arbeit zugleich fruchtbares Feld in der von der Natur wohlbedachten Seele urbar gemacht wurde, und dem Mädchen, so zu sagen, ein Licht aufging, eben weil das Oel des Talents vorhanden. Demnach blieb diese erste Rolle im vollen Sinne des Worts einer in Bewegung gesetzten Orgelwalze vergleichbar, als aber Alles bedacht und vollendet war, wurde die Vorstellung des „goldenen Kreuzes" unter Mitwirkung unserer unter unsäglicher Mühwaltung eingelernten Kunstnovize angesetzt. — Alle Mitwisser zitterten, nur Lehrerin und Schülerin nicht. Diese, in ihr Element versetzt, fühlte sich auf den Brettern wie der Fisch im Wasser, und verkaufte ihre Hyper-Kunst richtig für so aufrichtige Natur, daß nicht allein Niemand etwas Unheimliches ahnte, sondern Jeder sich von Entzücken hingerissen fühlte. — Das Haus zitterte im Beifallslärm: die eminente Darstellerin wurde mehrmals gerufen und das, einmal fortgerissen, selten Maaß und Ziel kennende Publikum bestand darauf, daß das Orchester die Künstlerin mit einem Tusch beehren mußte. — Nun war die Bahn gebrochen. Fort gings an's Studiren, an's Stundennehmen, an die Ausbildung u. s. w. Die gescheidte Frau, deren Beginnen man Anfangs thöricht nannte, wurde nun bewundert und gepriesen. Sie hatte sich nicht getäuscht, ihre unsägliche Mühe war reichlich belohnt, und ihre Schülerin schritt so rasch auf der betretenen Bahn fort, daß ihr bald darauf bedeutende Engagements-Anerbietungen gemacht wurden. Nachdem sie auf den ersten Bühnen Deutschlands gastirt und debütirt, auch dem Hamburger Stadt-Theater eine Zeitlang angehört hatte, ist sie jetzt eins der trefflichsten Mitglieder einer Hofbühne. — Diese Künstlerin ist — Fräulein Lammersdorf, in Hanover; die geistreiche Lehrerin — Frau Direktor Mühling in Hamburg. — Was ist hier bewundernswerther, das Talent der Erstern, oder die Geduld und der Scharfblick der Letztern?

*** Chateaubriand hat folgenden merkwürdigen Brief an einen jungen bretonischen Dichter geschrieben: In dem Buche, das Sie herausgeben wollen, erkenne ich wohl die poetische Begeisterung, und was noch mehr gilt, den Sinn für die Tugend, allein ich wage dennoch nicht, Ihnen großen Erfolg vorherzusagen. Heutzutage genügen Talent und Gewissenhaftigkeit nicht mehr. Sie wissen es wohl, daß die Schriftstellerlaufbahn dornig ist, und ich selbst wünschte, niemals in meinem Leben ein einziges Wort geschrieben zu haben. Uebrigens können wir Bretonen uns nicht davon zurückhalten; unsere Wiege, wie unser Grab, ist auf denselben Haiden. Ich gehöre dieser Welt nicht mehr an; ich scheide im Gebete für Sie, wie für alle jungen Leute, die muthig ihr Geschick ertragen, und deren Leben ein beständiger, eben so rührender wie bewundernswürdiger Kampf des Verdienstes mit dem Unglück ist.

*** Nichts Neues unter der Sonne, aber doch unter dem Theater-Himmel. Dem. Agnese Schebest hat am 10. März in Nürnberg den Fra Diavolo gesungen. Nürnberg ist die Haupt-Fabrikstadt für Spielsachen. Am Schlusse hervorgerufen, bat Dem. Schebest das Publikum, die Sache nur für Scherz zu nehmen.

*** Das nächste neue Stück, welches in Wien im Burgtheater zur Darstellung kommt, heißt: „Der Liebe Wahn und Wahrheit." — Der Zudrang zu Halms „Sohn der Wildniß" war beim zwölften Male noch ungeheuer. Ein Stück von sechs!!! Dichtern kommt nächstens auf dem Josephstädter Theater zur Aufführung. Wenn Einem nur das Sprichwort „von den Köchen" dabei nicht einfiele. Herr Kapellmeister Suppé hat die Musik dazu gemacht; nun sind es gar sieben Personen, die bei dem Kinde thätig waren. Wenn da nur nicht noch die Suppe versalzen wird!

*** Man schreibt aus Nürnberg: Als der alte Vulpius seinen dreibändigen Roman „Rinaldo" schrieb, hat er

gewiß nicht gedacht, daß er uns im Jahre 1842 noch vom Theater herab damit ängstigen werde. Um unserm Repertoir einige Abwechselung zu geben, hat man den alten, tollen Räuberhauptmann „Rinaldo Rinaldini" aus dem Gefängnisse der Theaterbibliothek erlöst und ihn zum Schrecken — der Kinder aufgeführt. Man sollte beinahe glauben, die Zeit der Ritter, Räuber und Mordbrenner sei in voller Blüthe, oder von neuern Stücken sei nichts vorhanden, was würdiger wäre, uns vorgeführt zu werden. Die französisch-romantische Schule hat uns mit einem Heer liederlichen Gesindels von Mördern, Spielern, Roués, Wahnsinnigen, Betrunkenen, Blutschändern, Beutelschneidern, Gaunern aller Art, mit einem Wort: „dem Ungeziefer einer ruhigen Welt und eines langen Friedens" wahrhaft überfluthet, daß wir wohl mit den alten, vermoderten Schinken verschont bleiben dürften. Wir werden noch viele Jahre brauchen, bis wir den widernatürlichen romantischen Spuck, der uns nachgerade anfängt, anzuwidern, verdrängt haben:

In des Schrankes tiefsten Gründen,
In der Ecke tief versteckt,
Ruh' der Räuber Rinaldini,
Bis der jüngste Tag ihn weckt!

, In Weimar wurde am 14. März zum ersten Male ein zweiaktiges Lustspiel: Geistige Liebe, oder: Gleich und gleich gesellt sich gern, von Dr. Lederer, gegeben, das außerordentlich gerühmt wird.

, Das „Charivari" veröffentlicht ein Wörterbuch zum Gebrauche der gegenwärtigen Zeit; wir heben Folgendes aus: Gewissen. Ein altes Wort, das jetzt abgekommen ist und dessen Bedeutung sich ganz verloren hat. — Muth. Handlung eines unerschrockenen Mannes, welcher eine gute Stelle und ein vorzügliches Gehalt verachtet. Wenn man zugleich mehre gute Stellen und mehre vorzügliche Gehalte ausschlägt, dann hat man einen ausgezeichneten Muth. — Meinung. — Synonyme von Hemd. Man kann ohne Unterschied sagen: Meinungen wie das Hemd oder Hemden wie die Meinung wechseln. — Grundsatz. Eine Art von tragbarem Ingredienz, dessen man sich nach Willen zu entledigen wissen muß. Der beste Grundsatz ist, gar keinen zu haben. — Treue. Ein altes Wort, das fast außer Gebrauch und heute nur auf die Pudelhündinnen anzuwenden ist. — Ewig. Dieses Beiwort wird bisweilen auf die Treue angewandt. In diesem Falle bedeutet ewig bald einige Stunden, bald einige Minuten. — Eid. Dieses Wort wird nur in der vielfachen Zahl, wie kleine Pasteten, gebraucht; man giebt gewöhnlich den dreizehnten Eid in den Kauf. Der nämliche Mann kann einem unbeschränkten Monarchen, einer ein- und untheilbaren Republik, einem Direktorium, einem ersten Konsul, einem Kaiser, zwei Königen des ältern Zweiges, einem Könige des jüngeren Zweiges, Gott ꝛc. ꝛc. ꝛc. den Eid leisten.

, Unter den neuesten aus China nach England gebrachten Trophäen befindet sich auch ein literarisches Werk, ein 450 Bände starker Auszug einer 6000 Bände starken Encyklopädie. Was sind unsere Conversations- und Universal-Lexika gegen dieses von den Literaten des himmlischen Reichs gebrauchte „Buch zum Nachschlagen," — denn das ist der Titel!

, In Philadelphia hielt ein Professor Minnigerode vom 13. Januar an deutsche Vorlesungen über deutsche Erziehung, doch soll er dabei nicht die sogenannte vornehme Erziehung empfohlen haben, nach welcher man bei uns eher tanzen als gehen, eher Französisch als Deutsch lernt.

, In der Oemigkeschen Buchhandlung (Bülow) zu Berlin ist ein A-B-C-Buch erschienen, in welchem neben den deutschen Namen der darin abgebildeten Thiere zugleich die französischen stehen. Das giebt gelehrte A-B-C-Schützen.

, Auch im Staate Massachusetts in den vereinigten Staaten Nordamerikas ist nun die Todesstrafe abgeschafft worden. Bis jetzt also in Ungarn und Massachusetts. Das wird wohl weiter gehen.

, Wie weit werden wir Deutsche es noch bringen! Im letzten Winter studirten auf den 19 deutschen Universitäten 11,054 Studenten, und darunter über 2000 Philosophen. Wo nur die Philosophie und die Philosophen nachher alle hinkommen, daß man sie gar nicht bemerkt?

, Als Jemand bei Friedrich II. übler Nachrede beschuldigt wurde, antwortete der König: „Wären es Tausende, so würde ich ihnen sofort den Krieg erklären; aber gegen den Einen vermag ich nichts auszurichten."

, Ein Kunstverständiger und Sprachenkundiger übersetzte die Anmerkung eines Kunstkataloges, worin es sich um die berühmte Madonna del Caravaggio handelte, mit: Madonna mit der Reitpeitsche.

, Ein Tenor, der seine Stimme verloren hatte, wollte dessenungeachtet bei jeder Gelegenheit das erste Wort führen. Bei einem Streite, wo dies wieder der Fall war, sagte der Bassist zu ihm: „Schweigen Sie! Ein Mensch, der nicht singen kann, darf bei uns keinen Ton angeben."

, Ein Handlungs-Commis offerirte sich mit nachfolgenden Worten: „Wohlgeboren! Nachdem ich mit Vergnügen erfahren, daß sich in Ihrem Hause zwei Commis-Posten lüften dürften, und ich mir auf meiner zehnjährigen Wanderung durch den Merkantilismus viel Kenntnisse gesammelt habe" u. s. w. Darauf wurde ihm geantwortet: „Erwiedernd Ihr Schreiben, müssen Sie Ihre Wanderung durch den Merkantilismus schon auf einem andern Wege fortsetzen, da die Lüftung in meinem Hause bereits verstopft ist."

, An einem öffentlichen Belustigungsorte in der Nähe Stuttgarts fand neulich eine Balgerei zwischen einem mediatisirten Prinzen, einem Baron und — Handwerkern Statt. Schlagende Beweise der fortschreitenden Aufklärung.

, Möcht's dem Sonnengott belieben,
Daß in Ostland, Preußen, Sachsen,
Korn und Wein, und Kraut und Rüben
Häufiger als Verse wachsen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 44. Am 14. April 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 11. April. Zum Benefiz für Herrn von Carlsberg: 1) Der Ball zu Ellerbrunn. Lustspiel in 3 Aufz. von Carl Blum. 2) Humoristische Studien. Schwank in 2 Aufz. von Lebrün.

Der Ball zu Ellerbrunn ist ein pikantes Conversationsstück, eine dramatisirte Anekdote, in leichtem, gefälligem Dialoge, ohne Tiefe, aber auch ohne Flachheit. Solche Stücke fordern, um ihre volle Wirkung zu erfüllen, ein überaus sicheres, leichtes, rasches Ineinanderspiel. Dieses fehlte aber fast ganz. Es ging geschleppt und gedehnt.

Hedwig von der Gilden wurde von Mad. Ditt mit Liebenswürdigkeit, feinen Manieren und dem Stolze des Bewußtseins der eigenen Treue, dem leichtsinnigen Gatten gegenüber, ausgestattet. Mad. Ditt versteht es vortrefflich, die kleinen Künste der fesselnden weiblichen Grazie wie natürlich spielen zu lassen, ohne daß die berechnende Koketterie, an welche sie streifen, sich verräth.

Herr von Carlsberg gab den Baron Jacob mehr als abgehobelten Landjunker, wie als routinirten Cavalier. Er war in den ersten Akten mehr Naturbursche, als Bonvivant. Besser traf er den Ton des Barons am Schlusse des zweiten und im dritten Akte, nur vermißte man auch hier das stumme Spiel der Verlegenheit, worauf es der Dichter gar sehr berechnet hat und wodurch sich unendlich wirken läßt.

Herr L'Arronge zog den Commissionsrath Zucker zu sehr herab, er mußte sich schon viel feiner kleiden. Am störendsten wirkten die Unaussprechlichen. Den Pantoffelhelden deutete er durch das ängstlich Zurückhaltende des Tones an.

Lobend sind noch Herr Pegelow (Dr. Platanus) und Herr Schweitzer (Stengel) zu erwähnen.

Die humoristischen Studien wurden im Ganzen gut gespielt. Herr von Carlsberg giebt den Brauser burschikos, jugendfrisch und namentlich die Rauschscene excellent. Herr L'Arronge (Kalinsky) ist ein schlauer Wichsier, brauchbar zu allen Studentenkniffen. Mußten wir Herrn L'Arronge tadeln, daß er die feinkomische Rolle des Zucker nicht in der rechten Sphäre hielt, so verdient er dafür das Lob, daß er in der niedrigkomischen des Kalinsky nicht outrirte.

J. L.

Die Kaltwasserkur.

Der Anempfehlung der kalten Bäder zu jeder Jahreszeit ist bereits in diesen Blättern Erwähnung geschehen. Kalte Bäder und ihre verschiedenen Formen, so wie, in Ermangelung derselben, kalte Waschungen, Uebergießen des Körpers mit kaltem Wasser, sind diätetische Mittel zur Stärkung und Abhärtung des Körpers, Conservirung der Gesundheit. Den kalten Bädern, wie überhaupt dem kalten Wasser, hat es niemals an ärztlichen Anempfehlungen gemangelt. Wir finden in den ältesten Schriften bereits den innern wie äußern Gebrauch des kalten Wassers, im gesunden wie kranken Zustande, vielseitig angerathen. Das kalte Wasser dient aber, äußerlich angewandt, nicht allein als ein diätetisches Mittel, sondern ist in letzter Zeit als ein tiefeingreifendes Heilmittel bekannt und anerkannt geworden, das, bei einer methodischen Anwendungsweise, durch die größten Erfolge gekrönt, die höchsten Erwartungen übertroffen hat. Die Erfindung dieser neuen Anwendungsweise des kalten Wassers auf den kranken Menschen, als Cur, gehört in der neuesten Zeit einem Manne an, dessen Name bereits rühmlichst bekannt ist und allgemeine dankbare Anerkennung verdient.

Es ist unleugbare Thatsache, daß Tausende von Kranken, welche sich von der ersten Einwirkung der Kälte nicht haben abschrecken lassen, aus schwerem Siechthume, durch eine gehörige und consequente Anwendungsweise des kalten Wassers und jenes systematischen Schwitzens, gründlich geheilt worden sind. Es ist hiermit aber nicht gesagt, daß durch die Einführung des kalten Wassers, als eines vielnützigen Heilmittels, dieses die übrigen Heil- oder Arzneimittel, oder eine medizinische Behandlung entbehrlich mache, — wie es in manchen Schriften über: Kaltwasserkuren heißt. Keineswegs! Das Interesse der Wasserheilkunde erfordert es vielmehr, daß durch eine Verbindung mit andern Heilmitteln ihre Erfolge oft unterstützt, beschleunigt werden, und es ist ungerecht, in Fährlichkeiten sich erfahrungsmäßig wirksamer Mittel zu enthalten. Chronische, langwierige Leiden eröffnen der Wasserheilkunde den weitesten Kreis. Verweichlichung und ihre mannigfaltigen Folgeleiden, Haut-, Muskel-, Nervenschwäche, krankhafte Reizbarkeit, Unterleibsbeschwerden u. Aehnl. sind in den gebildeten Ständen, welche auf geistige Thätigkeit, zu einer sitzenden Lebensweise angewiesen sind, nur zu sehr verbreitet. Nicht klein ist die Zahl der an Skrofelübel, Schleimflüssen, Bleichsucht, Krämpfen,

Gicht, Rheumatismus, Lähmungen u. s. w. Leidenden. Gegen alle diese Uebel, hat es sich ergeben, bleibt die angemessene Anwendung des kalten Wassers, unter ärztlicher Leitung, eins der kräftigsten Mittel, welches Hilfe und Heilung bewirken kann.

Beobachten wir das Bestreben der Heilkraft der Natur des Menschen, so finden wir: daß, wird der menschliche Körper durch gewisse Einflüsse in einen krankhaften Zustand versetzt, gewöhnlich eine Anregung der Hautfunktion, Schweiß, der entschiedenste Vorgang ist, dessen sich die Naturkraft zur Heilung bedient. Seit den ältesten Zeiten sind Schweiß und Harnkrisen als die natürlichsten Prozesse, durch die das bedrohte Leben sich rettet, beobachtet worden. Es liegt mithin für den Arzt die Aufgabe nahe, Heilungsprozesse der Natur nachzuahmen, sie zu unterstützen oder zu leiten, daher sich desselben Organs zu bedienen. Durch kaltes Wasser nun kann der Organismus auf die allerunschädlichste Art angeregt und durch bewirkte Reizung der Haut zur höchsten Reaction gebracht werden, je nachdem es der bestehende Krankheitszustand erfordert. Man kann es mit Ueberzeugung aussprechen, daß die Kaltwasserkur die wichtigste und kräftigste Methode ist, vorzugsweise die Hautabsonderung in einem bisher nicht gekannten Maaße zu steigern. Die Kaltwasserkur ist eine naturgemäße, und wo die Lebenskraft nicht auf Null reduzirt ist, eines günstigen Erfolges sicher, daher einer medizinischen Behandlungsweise, die sich in Krankheitsfällen als unstatthaft bewiesen oder andere Cachexien, Entkräftung, zur Folge hat, stets vorzuziehen.

Bei den günstigen Resultaten der Kaltwasserkur in einer methodischen Form, dem sich immer weiter kund gebenden Interesse für das Gedeihen solcher Anstalten, deren Verbreitung und Ausdehnung die unbezweifelt wohlthätigsten Folgen für den Gesundheitszustand im Allgemeinen in noch höherem Grade erwarten lassen, kann es daher nicht mehr Befremden erregen, wenn wir hören, daß in vielen Staaten, außer- und innerhalb Deutschlands, in mehren Städten Preußens — Wasser-Heilanstalten schon gegründet sind. Da das Publikum auch in Danzig bereits der Wasserheilkunde allgemeineres Vertrauen schenkt, so kann es nicht mehr lange währen, ohne daß auch Danzig dies Bedürfniß fühlen, eine solche Wasser-Heilanstalt eigen besitzen sollte.

Die Vortheile, welche dergleichen Anstalten beim Gebrauch der Wasserkur darbieten, sind zu bedeutend, und sie besonders hervorzuheben, überflüssig. In Beziehung des Ortes für eine solche Anstalt, entspricht diesem wie den übrigen Anforderungen das schöne Pelonken, und namentlich die Grundbesitzung des Herrn Kumm, welche bei einer herrlichen und erforderlich abgelegenen Lage die wohnlichsten, freundlichsten Zimmer darbietet und reichlich mit gutem Quellwasser versehen ist. Berg- und Waldpartieen wechseln hier ab mit den anmuthigsten Thälern, einladenden Gärten, schattigen Ruheplätzen, die verschiedenen Höhepunkte gewähren die prächtigsten Aussichten und, der nahen See wegen, doch den Genuß einer milden, reinen Landluft. Der Aufenthalt daselbst ist für einen schwachen Gesundheitszustand allein schon von Bedeutung. Die Begründung einer Wasser-Heilanstalt daselbst kann nicht ohne Theilnahme, das Unternehmen nicht ohne verdienstvolle Anerkennung bleiben.*)

Wendrykowski, Medico-Chirurg. etc.

Kajütenfracht.

— Wir haben uns überzeugt, daß Herr von Carlsberg, als Steffen Langer, keine ungeziemenden Zusätze gemacht, sondern nur das gesprochen hat, was im Texte steht.

— Sonnabend, den 16., giebt Mad. Rohde ein Concert im Artushofe (Nachmittags 4 Uhr), welches ein recht mannigfaches, gut gewähltes Programm darbietet. Die Concertgeberin wird von unserer liebenswürdigen Theater-Soubrette, Dem. Scherbening, deren durch Fleiß und Ernst in der kurzen Zeit ihres Bühnenlebens gemachten glänzenden Fortschritte auf's angenehmste überraschen, so wie von Herrn Breiting unterstützt, den wir auch als Liedersänger, als welcher er ein eben so großes Renommee hat, wie als dramatischer, hören werden. Außerdem wirken noch mehre Mitglieder unserer Oper mit, und die letzte Abtheilung wird ausgewählte Piecen aus der Radziwill'schen Composition des Göthe'schen Faust bringen.

— Ein hier lebender Herr W. besaß längere Zeit eine sehr schöne Cremoneser Geige, die er von seinem Vater, der Musiker gewesen, ererbt hatte. Dies erfuhr der kürzlich hier anwesende Violinvirtuose Herr Remmers; er wünschte die Geige zu sehen, fragte an: ob dieselbe verkäuflich wäre, und man wurde auf den Preis von Vierhundert und fünf Thalern einig, für welchen Betrag die Geige, jedoch ohne den Bogen, Eigenthum des Herrn Remmers geworden ist, der ihr nun gewiß die bezauberndsten Töne entlocken wird.

— Dem diesjährigen Pferderennen im September wird, nach dem Beschlusse des landwirthschaftlichen Vereines, noch ein Rennen zwischen Pferden, welche von Besitzern bäuerlicher Grundstücke aufgezogen worden, und eine Thierschau hinzugefügt werden. Es werden für die besten Leistungen von dem Vereine Prämien bewilligt, welche theils von der Vereinskasse, theils durch Subscription aufgebracht worden. Auch unsere Stadt hat wieder eine Prämie von 300 Thlr. ausgesetzt, nachdem die Repräsentanten der Bürgerschaft — mit Hinblick auf die ihnen noch obliegenden Verbindlichkeiten von circa 5 Millionen und mit Rückblick auf jüngst erlebte Ereignisse — etwas angestanden hatten, die Summe zu bewilligen, da der Nutzen, welcher aus dem Pferderennen der Pferdezucht oder der Stadt erwächst, noch sehr zweifelhaft ist. Es wäre aber wünschenswerth, wenn der Preis nur für solche Pferde bewilligt würde, welche von Land-

*) Wir freuen uns, zu vernehmen, daß dies Unternehmen bald in's Leben treten werde. In einer reizendern, alle Zwecke vollständiger erfüllenden Gegend dürfte kaum eine zweite Anlage zu diesem Zwecke errichtet werden können.
D. Red.

eigenthümern in der Provinz, und zunächst im Danziger Kreise, gezogen wären, Vollblut hingegen ganz ausgeschlossen würde. Es würden dann freilich einige Pferdebesitzer, welche mit ihren Rennern von einer Bahn zur andern hausiren gehen, böse Miene zum guten Spiele machen, doch dürfen wir uns daran nicht kehren, da wir zunächst das Wohl des Landmannes zu berücksichtigen haben, dieses aber nur durch Aufzucht einer, für alle Verhältnisse brauchbaren, Race befördert werden kann, welcher Anforderung die Wettrenner in keiner Hinsicht genügen können. Vorzügliche Zug- oder Tragfähigkeit, mit Ausdauer verbunden, sind sowohl dem guten Arbeits- wie auch dem Remonte-Pferde unentbehrlich. Die Sieges-Preise für die Pferdebesitzer aus dem Bauernstande müssen nicht zu hoch bestimmt werden, damit nicht irgend ein habsüchtiger Concurrent sein Thier an die Erringung des Preises setze, und auf diese Weise ein Thierquäler werde.

— In allen unsern Kirchen sind an den Eingängen noch Vorhallen angebracht, um, wie man glaubte, Zugluft zu vermeiden. Daß man sich aber über die Bestimmung derselben geirrt habe, kann man ersehen, wenn man Sonntags oder auch an einem andern Tage unsere Pfarrkirche besucht, wo man die Thüren dieser Hallen durch vorgelegte Steine offen gehalten finden wird. Es scheint demnach, daß diese Hallen zur Beförderung und nicht zur Vermeidung der Zugluft dienen sollen.

— Wen der Herr mit einem Geschäftchen segnet, dem wird es an Lehrlingen zur Betreibung seines kaufmännischen Geschäftes nicht fehlen. Wo nur eine Firma mit: Material-, Modewaaren-Handlung am Hause prangt, da stehen auch einige hoffnungsvolle Lehrlinge am Ladentische. Es ist wirklich Noth, hierüber öffentlich etwas zu sagen — da der Zudrang zu diesem Stande über alle Maaßen ist. — Der Handwerker will seinen Sohn nicht Handwerker werden lassen — nein, ein feines Herrchen muß er werden — dann erst ist der Vater glücklich! Der Engros-Händler, der reiche Bankier kann ja später gar nicht fehlen. — Wir wünschen von Herzen die Erfüllung dieses Wunsches, der aber nur zu oft zu Wasser wird. — Wir sehen jetzt schon, wie leider eine Menge junger Leute dieses Standes ohne Beschäftigung sind, da die Commisstellen rarer als die Lehrlingsstellen sind, und warum? — weil die Prinzipale es vorziehen, ihre Arbeiten lieber von Lehrlingen als von Commis verrichten zu lassen, denn letztere wollen bezahlt sein, während erstere oftmals noch ein theures Lehrgeld zahlen müssen. — Eltern, die ihre Söhne unter diesen Umständen dennoch dem Handlungsstande sich widmen lassen wollen, geben wir den freundlichen Rath, mit dem Lehrherrn einen Contract festzusetzen, daß nach Beendigung der Lehrzeit dem Lehrling vom Lehrherrn auch eine Commisstelle verschafft werde. Sie werden sich dadurch die unangenehme Erfahrung ersparen, ihre Söhne als Commis unbeschäftigt zu sehen.

Beiträge zum Monumente des Copernikus in Thorn.

Nach der letzten Anzeige waren bis Ende Januar c. an Beiträgen eingegangen . . . . . 3812 Thlr. — Sgr. 3 Pf.

In den Monaten Februar und März sind hinzugekommen:

Vom Kaufmann Herrn W. Holfelder in Berlin		5 = — = — =
Aus Rußland.		
Durch Herrn Hofrath Ritter in Königsberg i. Pr.:		
Für das Wiatke- u. Archangelsche Gouvernement	49 Thlr. 25 Sgr. – Pf.	
Für das Twersche Gouvernement	24 = 8 = – =	
		74 = 3 = — =
Aus dem Kiewschen Gouvern.	50 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.	
A. d. Tschernischen Gouvern.	8 = 7 = 6 =	
A. d. Nischnegorodschen Gouv.	4 = 25 = – =	
A. d. Pultawschen Gouvernement	4 = 14 = 2 =	
A. d. Orenburgschen Gouvern.	27 = 1 = 4 =	
		94 = 25 = 6 =
Aus England.		
Die durch den Director der Sternwarte, Herrn Professor Enke in Berlin, bei Gelegenheit einer Reise nach Edinburg eingesammelten Beiträge:		
Von Sir B. M. Brisbane	1 L. 1 Sch.	
Von Sir Dr. Abercrombie . . .	1 = 1 =	
Von Sir Professor Forbes . . .	1 = 1 =	
Von Sir Prof. Syme	1 = 1 =	
= = = Kelland	1 = 1 =	
Von Sir Prof. Hendersen . . .	1 = 1 =	
Von Mr. J. T. Gibson Craig . .	1 = 1 =	
Von Mr. Robert Chambert . .	— = 10 = 6 P.	
	7 L. 17 Sch. 6 P. =	53 = 5 = — =
Im Ganzen . .		227 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.
Ueberhaupt sind bis Ende März eingegangen		4039 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Für die vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, die mir während meines Aufenthalts hieselbst so reichlich zu Theil geworden sind, fühle ich mich gedrungen, aus der Fülle meines Herzens den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Auch in der Ferne werde ich das Andenken an Danzig's edle Bewohner für mein ganzes Leben treu bewahren.

Julius Egersdorff.

Da die Vertheilung des Nachlasses des verstorbenen Kaufmanns Gerhard v. Roy zu Ohra nächstens beginnen soll, so fordern wir Alle, welche eine rechtmäßige Forderung an denselben zu haben glauben, hiermit auf, dieselbe bei Unterzeichneten binnen spätestens 6 Wochen anzubringen und bei Richtigfindung sofortige Befriedigung zu gewärtigen, ebenso erwarten wir in dieser Zeit die Bezahlung ausstehender Reste, indem später vorkommende Ansprüche an die resp. Erben verwiesen und ausbleibende Zahlungen rechtlich eingezogen werden müssen.

Danzig, den 13. April 1842.

Die Testaments-Executoren:

H. W. Conwentz, Hundegasse Nr. 316. J. J. v. Kampen, Jacobs-Thor Nr. 903.

Eine Stelle als Wirthschaftsgehilfe für einen jungen Mann, der schon 2 Jahre in einer Wirthschaft mit Brennerei gelernt hat, wird sogleich gesucht. Addressen: bei Herrn Buchhändler Kabus in der Langgasse.



Fracht-Anzeige.

Schiffer Carl Müller ladet nach Bromberg, Frankfurt a. O., Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Piltz.

Gouvernanten, Candidaten und Lehrer, werden jederzeit gesucht vom Commissions- und Addreß-Comtoir für In- und Ausland in Thorn.



Von dem beliebten gelben und braunen Portorico in Rollen à Pfd. 12 und 10 Sgr., erhielt ich eine neue Sendung.

Eduard Kass, Langgasse No. 402.

Montag, den 18. April 1842, Vormittags 11 Uhr, sollen **auf gerichtliche Verfügung** im Großmannschen Grundstücke am Troyl (der Gänsekruger Fähre gegenüber) meistbietend **gegen gleich baare Zahlung** in kleinen Partieen verkauft werden:

96 gute Getreide-Pläne.

Fiedler, Auctionator. Röpergasse Nr. 475.

Seinen Vorrath aller Sorten Bade-Apparate, welche neuerdings durch Verbesserungen noch zweckmäßiger eingerichtet sind, empfiehlt von 2½ bis 20 Thlr.

Marienwerder, im April 1842.

Adolph Lieck.

Der von Herrn Lieck hieselbst angefertigte Staub-Bade-Apparat ist nach der durch die Anschauung gewonnenen Ueberzeugung der Unterzeichneten sehr zweckmäßig eingerichtet und bietet manche Vortheile vor ähnlichen Apparaten. — Dies zu attestiren sind wir gern bereit gewesen.

Dr. Aschmann. Dr. Reichenau. Dr. Heidenheim. Dr. Burckhardt d. ä. Dr. Burckhardt d. j. Dr. Genzmer.

Dem Inhalte des vorstehenden Zeugnisses trete auch ich bei.

Dr. Kleemann, Regier.-Medizin.-Rath.

Die Ansicht der 2c. Zeichnungen hat mich auch von Obigem überzeugt. Dr. Rosenbaum.

Obigem Zeugnisse trete ich ebenfalls bei.

Kreis-Physikus Dr. Schrobitz.

Mit dem Obigen einverstanden.

Staabs-Arzt Dr. Klingrath. Bataill.-Arzt Dietrich.

Nach den vorgelegten Zeichnungen scheinen mir die Einrichtungen sehr zweckmäßig. Dr. Friedländer.



Die große Bude auf der Langenbrücke zwischen dem Krahn- und Heil. Geist-Thore, welche bisher zum Wein-Mäkler-Bureau benutzt worden ist, und die sich zu jedem Geschäfte eignet, ist sofort zu verkaufen. Die näheren Bedingungen ertheilt Herr Zahnarzt Zielcke, Bootsmannsgasse Nr. 1176.

Neues Etablissement.

Einem hochzuverehrenden Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich heute in der Korkenmachergasse Nr. 785. eine **Conditorei** eröffnet habe, und bitte, mich nicht allein mit zahlreich gütigem Besuch, sondern auch mit Bestellungen auf Kuchen aller Arten beehren zu wollen, wogegen ich stets die prompteste und reellste Bedienung verspreche.

Danzig, den 14. April 1842.

David Düsterbeck.

Für eine frequente Apotheke einer Mittelstadt Westpreußens wird ein Lehrling gesucht; das Nähere hierüber ist bei Bernhard Braune, Schnüffelmarkt Nr. 712., zu erfahren.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.